

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

Nr. 6.

9. Februar 1838.

Siebenbürgen. — Ungarn. — Wien. — Lombardisch-venetianisches Königreich. — Frankreich. — Großbritannien. — Preußen. — Walachei. — Spanien. — Rußland. — Brasilien. — Verstorbene zu Kronstadt. — Anzeigen. — Lotterziehung in Hermannstadt.

## Siebenbürgen.

Kronstadt, 5. Februar. Heute fand hieselbst die jährliche Versammlung des hiesigen allgemeinen Sparcassa-vereins nach Vorschrift des 5. Punkts des 57. §. seiner Statuten, unter dem Vorsitze des als Magistratscommissär abgesandten Herrn Stadtherrn Lukas Tarterer statt. Die Sitzung eröffnete der substituirte Vorsteher dieser Sparcassa, Herr Senator Karl W yß mit nachstehendem Vortrag:

Zwei Jahre erst sind verfloßen, seit die hiesige allgemeine Sparcassa, die Erste und bisher noch Einzige in Siebenbürgen, mit Allerhöchster Genehmigung unseres gnädigsten Landesfürsten in das Leben trat, und schon hat auch bei uns dies gemeinnützige Institut feste Wurzeln geschlagen, schon sind wir zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, daß auch hier, an der südöstlichen Gränze der österreichischen Monarchie, die Bewohner unserer Vaterstadt unter dem milden Scepter des glorreichen österreichischen Kaiserhauses die segensreichen Folgen dieser in vielen Städten, ja selbst kleinern Orten inn- und außerhalb Europa bereits seit mehreren Jahren wohlthätig wirkenden Anstalt immer mehr und mehr empfinden und erkennen werden.

Eine kleine Uebersicht der Hauptresultate unserer mit Ende des abgewichenen 1837er Jahres gelegten Sparcassa-rechnung wird Ihnen den sichersten Beweis liefern, daß die so eben von mir ausgesprochenen Hoffnungen auf festem Grund beruhen.

Die unerhobenen Einlagen, welche mit letztem December 1836 nur 9232 Rfl. 21 1/2 kr. C. M. betragen, sind bis zum Schluß des Jahres 1837 bereits auf 20,886 Rfl. 26 1/2 kr. C. M. angewachsen, und haben sich also in einem Jahre um 11,654 Rfl. 4 1/2 kr. vermehrt.

Der Reservefond, welcher dazu bestimmt ist, unvorherzusehende Verluste, — die sich aber bei fortgesetzter Umsicht und Genauigkeit kaum jemals ergeben dürften, — zu decken, folglich auch den der Sparcassa anvertrauten Einlagen größere Sicherheit zu gewähren, hat sich in diesem Jahr von 160 Rfl. 22 1/2 kr. auf 274 Rfl. 14 1/2 kr. C. M. gehoben.

Der Bürgerspitalfond erhält vom reinen Gewinnst dieses Jahres ein Viertel mit 28 Rfl. 7 1/2 kr. C. M., während dieses Viertel vor einem Jahr nur 8 Rfl. 53 1/2 kr. ausmachte. Man kann also mit Recht hoffen, daß die Sparcassa auch den wohlthätigen Zweck der Errichtung

eines Bürgerspitals in Kronstadt, mit den Jahren wesentlich wird fördern helfen.

Die im Jahr 1837 gemachten Einlagen, ohne die vorjährigen betragen im Ganzen 15,342 Rfl. 43 1/2 kr. C. M., und die Rückzahlungen 4207 Rfl. 50 kr.

Das gesammte aufrecht gebliebene Einlagencapital von 20,367 Rfl. 15 kr. hat die Anstalt im Jahr 1837 durch einen Interessenbetrag von 519 Rfl. 11 1/2 kr. vergrößert, und daher auf 20,886 Rfl. 28 1/2 kr. erhöht; außerdem aber auch auf die im Laufe des Jahres herausgehobenen Einlagen die statutenmäßigen Interessen den betreffenden Einlagen haar bezahlt.

Die Capitalsposten, welche die Sparcassa am 31. Dez. 1837, als gegen 5 pr. Cent ausgeliehen, ausweist, belaufen sich auf 63, theils größere, theils kleinere; ohne Zene, welche bis zu der genannten Zeit bereits zurückgezahlt worden waren. Die Sparcassa hat also manchen gewerbthätigen Bürger, manchen thätigen Speculanten und manchen emsigen Landwirthen mit Geldmitteln wohlthätig unterstützt, indem sie ihren Schuldnern alle nur mögliche Erleichterung gewährte.

Unter den 187 Einlegern des Jahres 1837 ist eine größere Anzahl solcher Personen, die der dienenden Classe angehören, als unter den 116 Einlegern des Jahres 1836, welcher Umstand der Hoffnung Raum zu geben erlaubt, daß die Sparcassa einen ihrer wesentlichsten Zwecke, nämlich auf die Moralität der untern Volksclassen einzuwirken, ebenfalls erreichen werde.

Aber auch die Jugend hat nicht ermangelt, ihre Geschenke in kleinen und größeren Beträgen der allgemeinen Sparcassa anzuvertrauen, und dadurch ihren Eltern und Verpflegern die angenehme Beruhigung gewährt, daß sie als Kinder schon Sinn für eine vernünftige Sparsamkeit haben, folglich einst ihr Hab und Gut nicht leichtsinnig verprassen, sondern gehäbig und weise zu gebrauchen verstanden werden.

Schon manches junge Ehepaar hat von Zeit zu Zeit das kleine Ergebniß seiner Sparsamkeit und seines Fleißes hier niedergelegt, um es in Tagen der Noth, der Krankheit oder des Alters, durch Interessen vermehrt, wieder erheben zu können.

Möchten doch Viele diesen Beispielen folgen, dann würden gewiß Mangel und Dürftigkeit immer seltener in unserer Vaterstadt werden!

Mit diesem herzlichem Wunsche lege ich Ihnen die für das 1837er Jahr gestellte und durch eine Commission bereits revidirte Rechnung zur eigenen Prüfung und nähern Einsicht vor.

Nach Beendigung dieses Vortrags wurde die Rechnung, welche in einer künftigen Nummer dieses Blattes als Beilage erscheinen wird, und das Cassa-Visitations-Instrument durchgesehen und richtig befunden, sodann der bisherige Vorsteher, Herr Senator Johann v. Albrichsfeld, neuerdings zum Vorsteher gewählt, ferner sowohl den frühern Cassabeamten Herrn Magistratssekretären Friedrich Böhmches und Herrn Handelsmann Martin Paul Weiß, als auch den im Laufe des verflossenen Jahres eingetretenen neuen Cassabeamten Herrn Senator Peter Lange und Herrn Karl Lange für ihre unentgeltliche Dienstesführung der gebührende Dank abgestattet, und endlich über einige nothwendige Abänderungen in den Statuten verhandelt.

Dálnok, 24. Jänner. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde der Oberlieutenant von den Szekler-Husaren Ladislaus Teleki von Dálnok, unter Begleitung vieler Theilnehmenden, vieler Offiziere, und der ausgerückten Szekler-Husaren zur Ruhelstätte gebracht. Der Verbliebene wurde im Jahre 1737 geboren, und die Dálnoker und Albiser Pfarrer hielten die Trauerreden, in welchen die Thaten des 101jährigen greisen Helden erwähnt wurden; im Jahre 1762 wurde er Unteroffizier, im Jahre 1778 wurde er im preussischen Kriege Lieutenant, 1784 hielt er sich bei Lósád sehr tapfer, so daß er auch bis heute dort im besten Andenken steht; 1788 besiegte er im Zweikampfe mit herkulischer Kraft im Angesichte der kaiserlich-österreichischen und türkischen Armee den rüstigen Türken, welcher die Unsrigen zum Kampfe aufforderte. Im 1sten französischen Kriege wurde er schwer verwundet, und deswegen pensionirt; im Ruhestande lebte er noch 45 Jahre; mit seiner Frau verlebte er 67 Jahre, und hinterließ 3 Söhne und 4 Töchter. Dieser hundertjährige Held überlebte die glorreichen Regierungsjahre der Kaiserin Maria Theresia, Joseph des II., Leopold des II. und Franz des I. — Möge die Asche dieses verdienstvollen Mannes sanft schlummern im Busen der Natur!!

### Ungarn.

Die Ofner-Pesther Zeitung vom 25. Jänner berichtet unter Andern auch Folgendes. Ofen. Am 15. d. M. wurden von einer Schneelavine, welche von den Felsenklippen des Blocksberges herabstürzte, vier von den unter dem Blocksberge gelegenen Häusern stark beschädigt, eines ganz eingedrückt, und der Eigenthümer des letzteren, Gärtnermeister Matth. Pecsics, sammt seinem Gesellen, Steph. Kiss, welche eben beschäftigt waren, die Menge des gefallenen Schnee's aus dem Hofe zu schaffen, unter der Schneelavine begraben. Nach 4stündigen Bemühungen gelang es, den Meister — obwohl in fast leblosem Zustande — zu entdecken, der durch Grottviren und Anwendung anderer geeigneten Mittel wieder in's Leben zurückgerufen wurde; den Gesellen fand man jedoch erst nach mehrstündigem Nachgraben als Leiche; denn erfolglos blieben alle Versuche

zu seiner Wiederbelebung. Bei diesem Unglücksfalle entwickelte der Hr. Stadthauptmann Keller eine Thätigkeit und Fürsorge, die ihn als würdigen Nachfolger seines verdienstvollen, allgemein verehrten Vorgängers, des Hrn. Stadtmagistratthes Wallheim, erscheinen läßt. Er verfügte sich nach erhaltener Anzeige sogleich an Ort und Stelle, ließ den halbtochten Matth. Pecsics in das städtische Bruckbad bringen, wo er auf Kosten der Stadt gepflegt und mit Arzneien versehen wird, veranstaltete die Beerdigung des Gärtnergesellen, und stellte Tagelöhner an, um die hart mitgenommenen Häuser von den Schneemassen zu befreien, und da die Tagelöhner dazu nicht hinreichten, ersuchte er den Hrn. Commandanten des Milit.-Spitals beim Blocksbade um Unterstützung durch seine Mannschaft, welche sogleich bewilligt und geleistet wurde.

Correspondenznachrichten aus Ofen berichten uns: daß die Donau, noch ehe der Eisgang sich bildete, so hoch über ihre Ufern getreten, daß sich die ältesten Menschen einer solchen Höhe nicht erinnern können. In der Wasserstadt und Raizenstadt stieg das Wasser bis zu den Fenstern im Parterre und in die Handlungen. An der Donauseite in Pesth drang es bis in die Keller und in die Josephstadt, wodurch bedeutende Verluste sich erzeugt haben. — Gleich darauf wurde es sehr kalt, der Eisgang blieb in der gewöhnlichen Brückenhöhe stehen. — Wo das Wasser ausgetreten war, mußten die Leute das Eis aushauen, um aus ihren Häusern herausfahren zu können. — Durch mehrere Tage hindurch fiel so viel Schnee mit Sturm begleitet, daß Niemand weder gehen noch fahren konnte. Die Landstraßen sind der Art mit Schnee bedeckt, daß zu einer Strecke, wo man sonst 2 Tage Zeit benöthigte, 5—6 Tage erforderlich sind. — Alles fürchtet sich gegen das herannahende Frühjahr vor einer großen Ueberschwemmung, wenn die gütige Vorsehung dieselbe nicht verhütet. — Viele parterrewohnende Leute in Ofen suchen diesen Befürchtungen zufolge auszuweichen.

Lemes war, 26. Jänner. Am 23. d. M. Abends um halb 9 Uhr hat hier ein bedeutendes wellenartiges Erdbeben stattgefunden, und zwar in der Richtung von Süden gegen Norden oder umgekehrt, was man aus dem unter fürchterlichem Krachen gesprungenen Eise des Bögaer Canals, und aus den daselbst gebildeten gleichen Sprungwinkeln schließen kann. Im Theater war die Angst und Bestürzung unbeschreiblich, indem man — fern von dem Gedanken an ein Erdbeben — glaubte, das vor Kurzem neu hergestellte Theatergebäude stürze zusammen. Merkwürdig ist noch, daß fast jedes Individuum im Bezirke der Stadt (mit geringer Ausnahme) gleichzeitig von Uebelkeiten, von Neigung zum Erbrechen und von Schwindel befallen ist. Uebrigens hat das Erdbeben auch auf die Witterung Einfluß gehabt; denn gleich nach demselben trat eine wärmere Temperatur und ein gelinderes Wetter ein, welches bis jetzt fortbauert. (O. P. Jtg.)

### Wien.

Das ärztliche Bulletin vom 18. d. M. enthält die Nachricht von der andauernden Zunahme der Kräfte und von der dadurch bewirkten günstigen Umstimmung der bis-

berlgen Gesundheitsverhältnisse Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich.

Da unter diesen Umständen die gänzliche Wiederherstellung des hohen Kranken gehofft werden darf, wenn nicht etwa wieder Rückfälle eintreten, welche zu besorgen aber gegenwärtig kein Grund vorhanden ist, so wird hiermit die öffentliche Mittheilung der Berichte über Höchst- dessen Befinden geschlossen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 1. Jänner d. J. die durch die Beförderung des Emerich Grafen von Batthyán erledigte Kronhüterstelle, unter den gesetzlichen Bestimmungen, dem Hofrathe bei der königl. ungarischen Hofkanzlei, Joseph Grafen von Teleki, allergnädigst zu verleihen, und zugleich denselben, an die Stelle des Grafen Franz von Nádasd, zum Statthaltereirathe mit dem ihm nach den Reichsbaronen gebührenden Rang, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliebung vom 10. Jänner l. J. den Grafen Emerich Bethlen von Bethlen zum Honorärsekretär bei dem königl. siebenbürgischen Subernium allergnädigst zu ernennen geruht.

#### Lombardisch-venetianisches Königreich.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl sind am 10. Jänner, in Begleitung Höchstihres Sohnes, des Erzherzogs Albrecht kais. Hoheit, in Venedig zu einem Besuche bei Höchstihrem dritten Sohne, dem daselbst erkrankten Erzherzoge Friedrich kais. Hoheit, im erwünschtesten Wohlseyn eingetroffen.

#### Frankreich.

Paris, 15. Jänner. Das Brandunglück scheint ein Contagium, oder vielmehr ein Miasma zu seyn, wie die Cholera. Die Erscheinung von 1822 will sich in diesem Winter 1837/38 wiederholen. In St. Petersburg ist ein Czarenpalast, in London die Börse abgebrannt; heute bestrahlt Paris die Einäscherung seines italienischen Opernhauses (théâtre italien): für jede dieser Hauptstädte ein schwerer, aber fast charakteristischer Verlust. Das Feuer brach in diesem eleganten Theater gegen halb 1 Uhr Nachts aus, und kaum hatte man es entdeckt, so schlugen auch schon die Flammen mit solcher Wuth zum Dach hinaus, daß man von vorn herein wenig Hoffnung hegte, das Gebäude zu retten. Die nächsten Pompiersposten und Wachen waren schnell benachrichtigt, und alsbald erschallte der Generalmarsch durch alle Straßen dieses Quartiers. Gegen ein Viertel nach 1 Uhr langten die Feuerleute und die Truppen an. Eine zahllose Menschenmenge war bereits auf dem Boulevard und um das Theater versammelt, aber die gute Haltung der Linientruppen wahrte die Ordnung. Da die Pompiers bald einsahen, daß ihre Anstrengungen hinsichtlich des Theaters selbst fruchtlos seyn würden, so wandten sie dieselbe zumeist den mit dem Theater zusammenhängenden Nebengebäuden zu. Der Brand griff indeß mit fürchterlicher Schnelligkeit um sich: um halb 3 Uhr stand der ganze Bau in Flammen, und ein Theil der Mauer auf der Seite der Straße Favart stürzte ein. Bei der strengen Kälte hielt es sehr schwer, Wasser herbeizu-

schaffen, doch geschah von Seite der Pompiers alles Mögliche. Die Kaufläden hinter dem Theater gegen die Boulevard zu und die Häuser zu beiden Seiten des Theaters schwebten, bei der Enge der dortigen Straßen, in augenscheinlicher Gefahr, und die Bewohner beeilten sich ihre Effecten zu flüchten. Ungeheure Rauchwolken und brennende Stücke wirbelten hoch in die Luft, und die Flammen schossen 20 bis 30 Fuß über das Dach empor. Der Wind wehte aus Süden, und Pompiers wurden auf dem Dache des französischen Opernhauses (l'Opéra français) aufgestellt, um dieses und die umliegenden Häuser gegen die darauf fallenden Funken zu schützen; die Gefahr ging hier glücklich vorüber. Leider war diese traurige Feuersbrunst von beträchtlichem Menschenverlust begleitet. Hr. Severini, der allgemein geachtete Director der italienischen Oper, der im vierten Stock wohnte, suchte mittelst zusammengebundener Leinwandtücher sich herabzulassen, diese rissen aber, und er fiel zerschmettert auf das Pflaster. Hätte der Unglückliche noch einige Minuten gewartet, so war er gerettet; denn seine beiden Kinder und zwei Bediente wurden aus demselben Stockwerk sicher herabgebracht.

(National.) Das eben abgebrannte Theater wurde 1781 nach Plänen des Baumeisters Heurtier begonnen. Es wurde auf die Stelle des Hotel Choiseul gebaut und 1783 geendigt.

#### Großbritannien.

London, 11. Jänner. London ist von einem Unglück betroffen worden, das man beinahe als ein Nationalunglück betrachten muß: in der Nacht vom 10. auf den 11. Jän. ist die königl. Börse (Royal Exchange, im Jahre 1566 von dem reichen Bürger Sir Thomas Gresham erbaut) abgebrannt, und jetzt nur noch ein Haufe von Ruinen. Es war eines der prachtvollsten Gebäude Europa's. Am 10. Jän. Nachts bald nach 10 Uhr brach das Feuer in der Küche von Lloyd's Kaffeehaus, das sich in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes, der Bank gerade gegenüber befand, aus. Um 1 Uhr waren die nördliche und die westliche Seite des Gebäudes verbrannt, und das Feuer näherte sich rasch dem den Bau überragenden schönen Thurme, der erst vor etwa 20 Jahren errichtet worden. Alle Bemühungen der Spritzenleute, die, zum Theil bis an die Kniee im Wasser und Eis arbeitend, fast das Uebermenschliche leisteten, blieben fruchtlos, und der Rath des Lordmayors, einen Theil des Gebäudes abzubrechen, um dem Weitergreifen des Feuers Einhalt zu thun, ward unausführbar gefunden. Um 2 Uhr war der Thurm ergrieffen, und tausend Stimmen murmelten in Tönen des Schreckens: „der Thurm! nun ist alles vorbei.“ Der 150 Fuß hohe Thurm verbrannte zu Asche, und seine acht großen Glocken stürzten, Dach und Mauerwerk mit sich reisend, auf das Pflaster herab. Das Zifferblatt der Uhr leuchtete in dunkelrother Gluth, und der Zeiger wies auf 25 Minuten nach 1 Uhr, als die Flammen hinan züngelten, und die Maschine in wenigen Minuten geschmolzen zusammen sank. Um 4 Uhr stand die ganze Börse in Flammen; der östliche Flügel und die innern Mauern stürzten tragend zusammen, und begruben unter sich alle

die Statuen der Könige und Königinnen, die seit Wilhelm dem Eroberer über England geherrscht. Glücklicherweise hat man, so viel bis jetzt bekannt, den Verlust keines Menschenlebens zu beklagen, doch sind einige Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt. „So hart, sagt der Globe, der Untergang dieses edlen Gebäudes unsern Kaufmannsstand und die ganze Nation trifft, so wird doch die dadurch herbeigeführte Geschäftsunterbrechung ein noch zehnmal größeres Unheil seyn; denn alle Bücher und Papiere, welche Lloyd's, der Versicherungsgesellschaft und andern Handelscompagnieen angehörten, sind gänzlich zerstört.“ Dagegen will der Sun wissen, die Handelsbücher von Lloyd's seyen größtentheils gerettet. Viele Kaufleute, die in Zimmern des Gebäudes Effecten und Kassen stehen hatten, haben Alles verloren, weil man bei ihrer Abwesenheit im Anfang des Brandes Anstand nahm, diese verschlossenen Räume zu öffnen. Ebenso haben auch viele Handels- und Gewerbsleute, die ihre Läden an der Börse hatten, alle ihre Habe eingebüßt. Die inmitten des Plages befindliche Bildsäule Sir Th. Greshams, des Stifter's der Börse, ist unverfehrt geblieben, ebenso die schöne, auf einem Marmorpedestal stehende Statue König Karls II., welche „die Scene der Zerstörung mit stoischer Gemüthsruhe zu überblicken scheint.“ Einstweilen sollen die Geschäfte der Börse in dem Jerusalem-Kaffeehause betrieben werden, der Lordmayor hat aber dem Handelsstande eröffnet, er werde ihm, bis zur Aufführung eines neuen Gebäudes, die Guildhall einräumen.

London, 16. Jänner. Heute erfolgte der Wiederzusammentritt beider Parlamentshäuser. Hr. Hume legte zwei Petitionen, eine von dem „Brentford politisch Verein“, die andere aus der Grafschaft Edinburgh vor, worin um Einstellung des Kriegs gegen die Canadier, und um Abhülfe für ihre Beschwerden gebeten wurde. Hierauf erhob sich Lord J. Russell: „Ich hatte, begann er, dem Hause versprochen, seine Aufmerksamkeit in kürzester Frist auf die canadischen Angelegenheiten zu lenken; ich erfülle nun diese Verpflichtung. Glücklicherweise diesem Hause zu andern Zeiten Maßregeln zur weiteren Entwicklung der Gerechtigkeiten und Freiheiten der Unterthanen Ihrer Majestät vorschlagen zu können, sehe ich mich leider heute genöthigt, in Betreff eines Theils der Besigungen Ihrer Majestät, wo die Leiden und Gräuelpunkte des Bürgerkriegs herrschen, Maßregeln ganz entgegengesetzter Art zu empfehlen, und das Haus zu ersuchen, die constitutionellen Privilegien der dortigen Einwohner für den Augenblick zu suspendiren. Ich bin der Meinung, daß man durch Befolgung des Rathes, die Truppen zurückzurufen und die Sache Ihrer Maj. in der untern Provinz aufzugeben, nicht nur der Sache der Menschheit nicht dienen und Blutvergießen nicht verhindern, sondern vielmehr den Bürgerkrieg aufmuntern und nähren würde. (Hört!) Ich werde das Haus bitten, eine Adresse an die Krone anzunehmen, um die Theilnahme zu bezeugen, womit das Haus die Nachricht von den Unruhen und der Empörung Nieder-Canada's aufnahm, und um im Namen der Versammlung zu erklären, daß es Ihre Maj. in Ihren Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe und zur Beschützung Ihrer loyalen Unterthanen unterstützen werde. Ich werde dann um die Ermächtigung

nachsuchen, eine Bill einzubringen, wodurch die Einberufung jeder Versammlung in jener Provinz suspendirt werde. Statt des Versammlungshauses soll einstweilen eine Behörde geschaffen werden, hinreichend den Erfordernissen der Gegenwart zu genügen und für die sichere Verwaltung der Colonie vorzusehen. Ich würde die Zustimmung des Hauses nicht erhalten können, wenn ich nicht zum voraus zwei mächtige Einwürfe widerlege. Man sagte, die Sache Englands hinsichtlich Nieder-Canada's sey ungerecht; möge diese Sache gerecht seyn oder nicht, fügte man bei, so ziehe es sich, unsere Truppen aus dieser Provinz zurückzuführen und eine schleunige Trennung zwischen den beiden Ländern zu erwirken. Um auf den ersten Einwurf zu erwarten, muß ich zeigen, welches Betragen das canadische Versammlungshaus in vielen Beziehungen beobachtete, und ich mache mich anheischig, zu beweisen, daß wir gegen dieses Land fortdauernd gerecht waren, daß das im letzten Jahre vor uns angenommene System uns durch die Nothwendigkeit geboten wurde, und daß wir vollkommen dazu berechtigt seyn werden, die Verfassung jener Provinz zu suspendiren. Um das Betragen der Versammlung Nieder-Canada's zu würdigen, muß ich auf den Zeitpunkt zurückgehen, wo England die Regierung dieser Colonie gründete. Die Herrschaft Englands über Canada schreibt sich von dem Friedensvertrage von 1762 her. Die ersten Jahre waren peinlich für die französischen Canadier, die unter der angenommenen Verwaltungsart zu leiden hatten. General Murray selbst, der den mit Tod abgegangenen General Wolfe in der Regierung dieser Provinz ersetzte, hatte es in einem Bericht anerkannt. Im Jahre 1774 half das Parlament diesem Stande der Dinge ab. Diese durch den Geist der Duldung und Versöhnung, der sie dictirte, merkwürdig Ucte besagte, daß die römisch-katholische Religion in Canada aufrecht erhalten (should be established), d. h. eigentlich: als Staatskirche betrachtet werden, der katholische Clerus fortdauernd die ihm zustehenden Zehnten und Leistungen empfangen, und, mit Ausnahme des Straf-Gesetzbuches, das Land nach französischen Gesetzen regiert werden sollte. Gerade zu dieser Zeit war das Parlament nicht sehr geneigt, die katholische Religion zu begünstigen. In Irland bestanden die gegen die Katholiken angenommenen strengen Verfügungen in ihrer ganzen Härte, und die Katholiken besaßen nur wenige Stellen. Das System einer Feudaladministration widerstrebte vielleicht noch mehr als die religiösen Rücksichten dem Parlament. Blackstone hatte dieses System, wie man es von jeher betrachtete, als seinem Ursprung nach der Sklaverei verwandt dargestellt. Dadurch, daß man es für Canada sanctionirte, lieferte das Parlament einen Beweis seiner Duldung. Es nahm verfühnlischen Sinnes ein dem Geiste der Verfassung fremdes, dem englischen Volke verhaßtes Gesetz an, das die englischen Colonisten nicht billigen konnten; allein es wollte vor Allem den Wünschen der französischen Canadier entsprechen.“ (Hört!) Nachdem der Redner in lange Details über die Reihe der Beschwerden, welche endlich die gegenwärtige Empörung zur Folge hatten, eingegangen und geschildert hat, wie das nieder-canadische Versammlungshaus allmählich einen Ton der bittersten Feindseligkeit gegen das Mutterland angenommen,

liebt er  
fords,  
und die  
ersticken  
Russel  
die Um  
Ehätigk  
gänzlich  
Ihrer  
einer K  
den h  
Triump  
rätber  
Fahne  
Diese  
erhob  
bene  
tion,  
war se  
umzing  
I  
Trenn  
Ich be  
der zu  
recht e  
und f  
und I  
als G  
gung  
die M  
Sie is  
stehen  
eingese  
aber  
Demm  
länglic  
pfen.  
um d  
dienem  
zusam  
ist, di  
Ich e  
reichen  
wiewe  
hege  
die s  
Das  
legen  
würde  
seyn,  
später  
man  
zu de  
terdr  
vor,  
beruf  
bener  
zuge

125

liebt er einzelne Stellen aus den Mittheilungen Lord Gosfords, welche die ganze Ausdehnung der Empörung zeigen, und die Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln, um sie zu ersticken, darthun. „Diese Maßregeln, fährt Lord John Russell fort, wurden eben so schnell ergriffen, als sie durch die Umstände geboten waren, und, Dank der Energie und Thätigkeit Sir John Colborne's, die Ruhe ist jetzt beinahe gänzlich wieder hergestellt. Ich glaube, daß die durch Ihrer Maj. Waffen erlangten Erfolge das Bedauern nur einer kleinen Anzahl Menschen erregen werden. Wie werden hoffentlich keine verbrecherischen Wünsche für den Triumph der Empörer mehr erschallen hören. Ein Verräther (sein Name ist Mackenzie) versuchte vergebens die Fahne der Empörung in der obern Provinz aufzupflanzen. Diese Demonstration stand nur vereinzelt, die Bevölkerung erhob sich in Masse zu Gunsten der Königin. Uebertriebene Berichte wurden in Umlauf gebracht über die Desertion, die in unsern Reihen eingriffen. Diese Desertion war selten, die Soldaten sind trotz aller Gefahren, die sie umzingeln, ihrer Fahne treu. (Beifall.)

Ich komme nun auf eine Hauptfrage, ob nämlich die Trennung von den Interessen Englands geboten sey. (Hört!) Ich beginne mit der Erklärung, daß die Vereinigung unter der zwiefachen Beziehung der Ehre und des Interesses aufrecht erhalten werden muß (Hört!), und daß die loyalen und friedlichen Bewohner nicht den Händen der Verräther und Räuber überliefert werden dürfen. Es besteht mehr als Ein Grund, der uns bestimmen muß, unsre Vereinigung mit unsern Colonieen zu erhalten. Uebrigens wird die Regierung einer reißlichen Erörterung nicht ausweichen. Sie ist bereit, über ihr Betragen Red' und Antwort zu stehen; kann man ihr beweisen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen, so wird sie umkehren; ihre jetzige Absicht aber ist, ihr System zu verteidigen und fortzusetzen. Demnach fordere ich das Haus auf, der Regierung hinlängliche Mittel zu bewilligen, um die Empörung zu dämpfen. (Hört!) Es handelt sich in diesem Augenblick nicht um die Erörterung der Frage, ob die Minister Ladel verdienen, weil sie keine hinreichende Truppenmacht in Canada zusammenzogen, sondern darum, ob das Haus entschlossen ist, die königliche Autorität in Canada aufrecht zu halten. Ich erachte es für nöthig, daß bis zum Frühjahr eine hinreichende Truppenmacht am St. Lorenz versammelt sey, wiewohl ich in der That keine Furcht vor den Rebellen hege, die wenig zahlreich, und von den Männern, durch die sie zur Empörung verleitet worden, verlassen sind. Das Benehmen der Vereinigten Staaten bei dieser Gelegenheit bietet uns keinen Grund zur Klage; allein es würde, nachdem einmal die Empörung ausgebrochen, schwer seyn, für die Folgen zu stehen. Die Insurrection könnte später einen Aufruf erlassen, der gehört würde. Kurz, man muß auf Alles gefaßt seyn. Ich schlage in der Bill, zu deren Einbringung ich Ermächtigung verlange, die Unterdrückung desjenigen Theils der Verfassung von 1791 vor, welcher die Vollmacht erteilte, die Versammlung zu berufen. Die zuvor der Legislativregierung anheim gegebenen Gewalten sollen dem Gouverneur in seinem Conseil zugetheilt werden. Es wird stets die Anwesenheit von

fünf Mitgliedern erforderlich seyn, um den Berathschlüssen dieses Conseils Gesetzeskraft zu geben. In Betreff der Zusammensetzung des Conseils und anderer streitigen Fragen könnte, wie ich glaube, ein Uebereinkommen getroffen werden. Der Gouverneur würde das Recht haben, die amerikanischen Autoritäten zusammen zu rufen. Das Conseil würde nicht das Recht haben, in letzter Instanz alle Fragen zu entscheiden, sondern die von ihm angenommenen Vorschläge würden nach England übermacht, um die Billigung des Parlaments zu erhalten. Die Regierung wird Sorge tragen, einen höchst fähigen und mit den An gelegenheiten des Landes vollkommen vertrauten Mann als Gouverneur nach Canada zu senden. Dieser Gouverneur wird den Rechten des Volkes ein günstiges Gehör leihen. Ihre Maj. konnte, um diesen wichtigen Auftrag zu einem glücklichen Ziele zu führen, keine bessere Wahl treffen, als die des Grafen Durham. Da der Graf diese zarte Mission angenommen hat, so wird seine Ernennung baldigst amtlich bekannt gemacht werden. (Hört!) Die Adresse an Ihre Maj. würde, nach dem Ausdruck des Bedauerns, den die letzte Empörung Canada's einflößte, der Königin die Versicherung geben, daß das Haus, obwohl vollkommen bereit, wirklichen Beschwerden abzuwehren dennoch fest entschlossen ist, Alles aufzubieten, um die Empörung zu ersticken. Ich würde die Bill sofort eingebracht haben, allein ich hielt es, nach den Meetings die gehalten wurden, für passender, das Parlament zu veranlassen, seine Meinung über die canadischen Ereignisse auszudrücken. (Hört!) Die Zeit ist, meines Erachtens, nicht gekommen, wo die Canada eine Trennung wünschen, und was das Benehmen der Agenten der Regierung in der untern Provinz betrifft, so kann ich antworten, daß Sir John Colborne den Wünschen der Regierung gemäß so viel als möglich das Blutvergießen vermeiden wird. Mich anlangend, so bin ich persönlich überzeugt, daß Milde das beste Mittel ist, mit der Empörung zu Ende zu kommen. Auf diese Weise wird es uns hoffentlich gelingen, das Glück der Canadier zu sichern und die Integrität der Besitzungen Englands aufrecht zu halten.“ (Auskchender Beifall folgt dieser Rede, die drei Stunden lang dauerte.)

**Preußen.**

Die Preussische Staatszeitung vom 13. Jän. enthält unter der Aufschrift „Berlin den 4. Jänner 1838“ Folgendes:

„Auf Anlaß einer von Sr. Heiligkeit dem Papste in einem außerordentlichen geheimen Consistorium der Cardinäle vom 10. Dez. v. J. gehaltenen, die Maßregel wider den Erzbischof von Köln, betreffenden Allocution hat der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten, Freiherr von Altenstein, das nachstehende Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frn. von Bodelschwingham-Belmeide, erlassen:

Während Ew. u. der weitem Entwicklung der unserm gemeinschaftlichen Wirkungskreis berührenden kirchlichen Verhältnisse in der Erzdiocese Köln auf die über die Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von der königlichen Regierung nach Rom gemachten Eröffnungen

und auf den eben dahin von dem Metropolitancapitel über die Uebernahme der kirchlichen Verwaltung erstatteten Bericht, mit vollem Vertrauen in die Weisheit des päpstlichen Stuhles mit mir entgegenzusehen, mußte er auch bei Ihnen das höchste Erstaunen erregen, daß Se. Heiligkeit der Papst, ohne jene Eröffnungen und den Bericht des Metropolitancapitels abzuwarten, schon am 10. v. M. in einem geheimen Consistorium der Cardinäle einen Vortrag über den Vorgang in Köln gehalten, wie solcher unmittelbar darauf durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie war es möglich, fragen wir uns, aus der unlautern Quelle von Privatnachrichten und Zeitungen den thatsächlichen Hergang einer von vielen, ihr Farbe und Charakter gebenden Umständen begleiteten Begebenheit zu schöpfen, ohne eine Berichtigung oder Bestätigung aus derjenigen Quelle zu erwarten, woraus allein das wahre und volle Licht über dieselbe sich verbreiten konnte? Wie vermochte eine solche thatsächliche Auffassung die Macht über das Gefühl zu gewinnen, daß sich dieses in einer Sprache ergoß, die weit weniger wie eine Klage des Schmerzes, als wie eine Stimme des Vorwurfs und der Anklage gegen eine Regierung erklang, welcher der römische Hof schon im vorigen Jahrhundert, vorzüglich aber seit dem Jahre 1814, großes Vertrauen zugewandt und bis auf die neue Zeit bei vorkommender Gelegenheit auf vielfache Weise zu erkennen gegeben hat? Vern hätten wir den Grund der Aufregung in der Wirkung der Ueberraschung durch die Nachricht von der einfachen Thatsache der Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von Köln, an und für sich, gesucht, wenn uns nicht aus unsern Verhandlungen mit Rom gegenwärtig gewesen wäre, daß der päpstliche Hof, genau bekannt mit Entstehung, Natur und Entwicklung unserer Erörterungen mit dem Erzbischof, die nun eingetretene Krisis als nahe bevorstehend erwarten mußte, sofern letzterer bei seinen Anmaßungen beharren und die königl. Regierung nicht geneigt seyn sollte, die altbegründete Ordnung der Monarchie über das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche und alle damit verbundenen hochwichtigen Interessen denselben zum Opfer zu bringen. Die Möglichkeit eines so traurigen Ausgangs der seit dem Monate März mit dem Erzbischof von Seiten der königlichen Regierung geführten Verhandlungen war längst hier in Betrachtung gezogen, auch war der römische Hof schon im Monate Mai, so wie zum zweiten Male im Monate Juni, zwar nur vertraulich, aber nichtsdestoweniger sehr bestimmt und nach Ausweis der Akten nicht bloß mündlich, durch den dortigen königlichen Gesandten darauf aufmerksam gemacht worden. Welche Wendung die fraglichen Verhandlungen später, in den Monaten August und September, nahmen, erfuhr der gedachte Hof auf einem Wege, dem er selbst unbedingt Vertrauen schenken mußte. Von den Schritten, wodurch der Erzbischof den Gegenstand und Inhalt meines damals mit ihm geführten vertraulichen Schriftwechsels, auf eine sehr bedenkliche Weise zu veröffentlichen nicht Anstand nahm, haben öffentliche Blätter, namentlich solche, die nicht minder jenseits als diesseits der Alpen mit Aufmerksamkeit gelesen werden, das theilnehmende Publikum nur allzu dienstfertig unterrichtet. Bei

aller sonstigen Entstellung der Wahrheit thaten dieselben es doch insofern mit Treue, als sie keinen Leser darüber in Zweifel ließen, daß der Erzbischof entschlossen sey, vor der Ausführung der Maßregel nicht zu weichen, sondern sie der königlichen Regierung abzubringen. An demselben Tage, als die diesfällige Instruktion an Ev. zc. abging, nämlich am 15. November, erhielt der damalige königliche Geschäftsträger in Rom die Weisung, den dortigen Hof von der Entschließung Sr. Majestät des Königs, ohne Verzug, vertraulich zu benachrichtigen. Früher konnte solches nicht geschehen, weil die definitive Feststellung der allerhöchsten Entschließung erst kurz zuvor erfolgt war, nachdem man mit dem Eingange der Erklärung, wodurch der Erzbischof mein bekanntes Schreiben vom 26. Oct. unterm 31. desselben Monats beantwortete, alle Hoffnung hatte aufgeben müssen, er werde die, durch die Landesgesetze gezogene und von keinem andern Bischofe der Monarchie überschrittene Gränze seiner amtlichen Wirksamkeit nicht länger verkennen. Eben so wenig aber konnte auch die Ausführung der Maßregel länger ausgesetzt werden, damit unter allen Umständen die Nachricht von dem gefaßten königlichen Beschlusse noch vor der Ausführung nach Rom gelangen könne, da nach den Vorgängen, welche die obgedachte Veröffentlichung meines vertraulichen Schriftwechsels mit dem Erzbischof zur Folge hatte, im Interesse der öffentlichen Ordnung kein Augenblick Zeit zu verlieren war. Sobald nun aber der königliche Geschäftsträger die unterm 15. Nov. an ihn erlassene und am 30. desselben Monats in Rom eingegangene Depesche erhielt, säumte er nicht, dem päpstlichen Hofe die ihm vorgeschriebene vertrauliche Mittheilung zu machen. Wenn einige Tage nachher, schon am 4. Dez., Privatbriefe und öffentliche Blätter die wirkliche Ausführung der Maßregel, deren Beschluß der königliche Geschäftsträger eben angekündigt hatte, in Rom verbreiteten, so war derselbe freilich damals noch nicht im Stande, den eigentlichen Hergang gegen Entstellungen, wie die, als sey der Erzbischof mit großer Waffenrüstung aus seinem Sitze vertrieben worden, in's wahre Licht zu setzen. Den zu diesem Behufe ihm unverzüglich nach Eingang der Nachricht über die Ausführung des allerhöchsten Beschlusses von Berlin aus erhaltenen Instruktionen mußten die unmittelbar vom Rhein über die Alpen dringenden Privatnachrichten zuvorkommen. In der sichern Erwartung und mit dem hierauf gestützten Vorbehalte baldiger Mittheilung näherer amtlicher Aufklärung äußerte jedoch der königl. Geschäftsträger dem römischen Hofe vertraulich den dringendsten Wunsch, daß derselbe so lange, bis ihm diese Mittheilung und der Bericht des Metropolitancapitels zu Köln über die gegen den Erzbischof ergriffene Maßregel zugekommen seyn werde, jedenfalls also nur auf kurze Zeit, sein Urtheil in Betreff dieses Gegenstandes suspendiren oder doch jeder Veröffentlichung desselben Anstand geben wolle.

Nicht minder rechtfertigt sich unser Erstaunen durch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über unser Verfahren selbst.

Die Maßregel gegen den Erzbischof wird darin auf sein Widerstreben in Absicht der Behandlung der gemischten Eben, als alleinigen Grund und Ursache, zurückgeführt. Der römische Hof weiß jedoch aus vielen

ändern  
Gelegen  
und des  
die, kei  
maßung  
verträgl  
wendung  
durch de  
ben hat  
Wirksam  
müssen.

W  
ich Ihn  
das st  
sind wi  
gegen Z  
geringe  
Dabei  
heute st  
ten Hä  
ben wo  
rer als  
an ihre

W  
mit 12  
seiner  
ceda ba  
wenige  
gegen  
Fuerer  
nehmen  
auf de  
triren.  
jages e  
lischen  
lange  
nigsten  
morgen  
liches  
ward  
haftem  
und a

nerala  
Trans  
und j  
folger  
fen se

4. N

andern Beschwerden gegen den Erzbischof, namentlich bei Gelegenheit der Aufstellung der bekannten 18 Thesen und des Verfahrens gegen die Bonner Professoren, daß die, keiner gütlichen Vorstellung weichende allgemeine Anmaßung einer mit den Grundgesetzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt, die sich nur in besonderer Anwendung auf die gemischten Ehen noch schwerer, zugleich durch den Bruch eines gegebenen Versprechens, kundgegeben hat, der Grund sey, weshalb endlich der ämlichen Wirksamkeit des Erzbischofs hat ein Ziel gesetzt werden müssen.“ (Schluß folgt.)

### Walachei.

Bukarest, 2. Februar. In meinem Letzten habe ich Ihnen das Unglück gemeldet, welches wir hier durch das stattgefunden Erdbeben erlitten haben. Seitdem sind wir leider noch durch 4, und namentlich heute Morgen gegen 3 Uhr durch eine, wiewohl, Gott sey Dank! nur geringe Erschütterung in steter schwebender Angst gehalten. Dabei weht ein heftiger Ostwind und ist Thauwetter. Bis heute sind 12 Leichname unter dem Schutte der eingestürzten Häuser und der Ringmauer von St. Georg ausgegraben worden, und von etlichen 40 bekanntgewordenen, schwerer als andre verletzten Individuen, sind ebenfalls mehrere an ihren Wunden gestorben.

### Spanien.

Bayonne, 16. Jänner. Espartero ist in Vitoria mit 12 Bataillonen und einiger Reiterei eingerückt. Bei seiner Annäherung haben sich die Carlisten, welche Balmaeda bedrohten, zurückgezogen. Der Obergeneral hat nur wenige Truppen in Vitoria zurückgelassen und manövriert gegen die Bataillone der Expedition, welche von General Ruerens nahe beachtet wird. Man kann mit Grund annehmen, daß es dem Basilio Garcia nicht gelungen ist, sich auf der Straße von Saragossa nach Madrid zu concentriren. — Zwei Dampfboote haben aus England nach Passages eine zahlreiche Verstärkung von Soldaten der k. englischen Marine und Artilleristen gebracht. — Die zwei so lange von den Christinos zurückgehaltenen Engländer, Hennigsen und Grüneisen, sind hier angekommen. Sie reisen morgen mit dem Courier nach Paris ab. — Ein beträchtliches Convoi das von Tafalla nach Pamplona abging, ward von den Truppen unter General Garcia nach lebhaftem Gefechte genommen. Es bestand aus Reis, Del und andern Lebensmitteln.

### Rußland.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers wird der Generaladjutant Baron Rosen I. die Provinzen Grussen, Transkaukasien, Armenien und Kaukasien auch ferner noch und zwar interimistisch so lange verwalten, bis sein Nachfolger, der Generalleutnant Golowin, daselbst eingetroffen seyn wird.

### Brasilien.

Die Times schreiben aus Rio-Janeiro vom 4. November: „Die Franzosen haben einen Theil des an

Französisch-Guiana angränzenden brasilischen Gebietes im Norden des Amazonasstroms in Besitz genommen. Als Grund der Besitznahme wird angeführt, daß die französische Regierung von der brasilischen für die französischen Unterthanen, welche bei der Plünderung Para's durch die Indianer in Schaden gekommen, keine Entschädigung habe erlangen können.“

### Verstorbene zu Kronstadt.

Den 31. Jänner Katharina, Tochter der Kath. Servatius, e. R. d. L., 8 Tage alt, an Convulsionen, Vorstadt. — Den 1. Februar Marine, Tochter des Stän Brettu, 11 Jahre alt, am Abzehrungsieber, Vorstadt. — Den 2. Julis, Tochter des Handlangers Demeter Georg, 1 Jahr alt, am Zahnen, Vorstadt. — Anna Mies, Witwe, 75 Jahre alt, an Altersschwäche, Stadt. — Anna Göllner, Witwe, eine Pfründnerin, 72 Jahre alt, an Altersschwäche, Blumenau. — Peter, Sohn des Avram Kohzokar, 1 Jahr 1 Monat alt, am Zahnen, Galgweyher. — Dumitru, Sohn des Dumitru Fugats, 8 Jahre alt, an der Auszehrung, Vorstadt. — Den 4. Joh. Gottlieb Gokesch, bürgerl. Fleischnacktermeister, 68 Jahre 10 Monate alt, am Schlagfluß, Altstadt. — Den 5. Rosa, Tochter des Juon Muntyan, 3 Jahre alt, an der Wassersucht, Vorstadt. — Illie, Sohn des Neubauern Illie Geinar, 2 Monate alt, am Darmfraß, Blumenau. — Den 6. Carl, Sohn des Zimmermeisters Johann Groß, 14 Tage alt, an Schwäche, Burghals. — Paraschiva, Tochter des Gyorge Flore, 3 1/2 Jahre alt, an der Lungenentzündung, Vorstadt. — Paraschiva Melag, Witwe, 70 Jahre alt, an Altersschwäche, Vorstadt. — Den 7. Rosina, Tochter des Tischlermeisters Carl Gödri, 3 Wochen alt, am Brand, Stadt. — Martha Carolina Liehn, verh., Pfarrerin von Sárkány, 30 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht, Stadt. — Maria, Eheweib des Neubauern Nikulaj Cziki, 25 Jahre alt, am Blutsturz, Blumenau. — Vidua Paraschiva Pokurár, 55 Jahre alt, an der Wassersucht, Altstadt.

(18) In Folge der bestehenden Höhern Vorschriften wird hiemit allgemein bekannt gemacht: laut der geprüften Rechnung des Jahres 1837 über die Einnahmen und Ausgaben der Kronstädter großen Leichengesellschaft hat es sich ergeben, daß

I. Zu Anfang dieses Rechnungsjahres 1837 der Leichengesellschaftsfond bestanden,	
a) in angelegten Capitalien	20915 Rfl. — fr. W. W.
b) „ baarem Gelde und rückständigen Interessen	5447 „ 59 1/2 „ „
c) „ rückständigen ausstehenden Leichenbeträgen	2065 „ 24 „ „
Summa	28428 „ 23 1/2 „ „

II. Einnahmen.	
Zur vorerwähnten Summe pr. sind hinzugekommen	28428 Rfl. 23 1/2 fr. W. W.
a) an Interessen von den angelegten Capitalien	1251 „ 18 „ „

b) an Incorporationstaren von 134 neuen Mitgliedern	174	„	12	„	„
c) „ Beiträgen für 104 vor- gefallenen Leichen . . .	9162	„	24	„	„
d) „ zufälligen Einnahmen	29	„	12	„	„
Summa	39045	„	29½	„	„
<b>III. Ausgaben.</b>					
a) An Leichencontingenten und Ueberschüssen für 104 Leichen . . . . .	8578	Rfl.	55½	kr.	W. W.
b) „ Remuneration der Beam- ten und Curatoren . . .	1404	„	—	„	„
c) „ vermischten Ausgaben	284	„	31	„	„
Summa	10267	„	26½	„	„
<b>IV. Abschluß.</b>					
Die Einnahmen haben betragen	39045	Rfl.	29½	kr.	W. W.
„ Ausgaben	10267	„	26½	„	„
Mithin ist der Gesellschaftsfond zu Ende dieses Rechnungsjah- res 1837 bestanden in . . .	28778	„	3	„	„
und zwar:					
a) in angelegten Capitalien .	20965	„	—	„	„
b) „ baarem Geld und rück- ständigen Interessen . . .	5315	„	58½	„	„
c) „ rückständigen Leichenbe- trägen . . . . .	2497	„	4½	„	„
Summa	28778	„	3	„	„

Kronstadt, 31. Jänner 1838.

**Der Magistrat.**Durch  
Adolph Marienburg,  
Int. B. Notär.

(19) Ein in Deposito Magistratuali befindliches Capital von 720 Rfl. C. M. ist gegen sichere Hypothek und 6 procentigen Interessen anzulegen. Diejenigen, welche solches zu übernehmen wünschen, haben sich diesfalls beim hiesigen k. Herrn Steuereinnehmer Friedrich v. Trauschensfels zu melden.

**Der Magistrat.**

(20) Den 14. Februar l. J., an einem Mittwoch, wird das in der Johannis-Neugasse Nr. 147 liegende Haus des verstorbenen Handelsmannes Johann Wermech, wofür 4050 Rfl. geboten worden, zum dritten und letzten Mal, wofern ein annehmbarer Bot darauf gelegt werden wird, an Ort und Stelle licitando meistbietend feilgeboten werden; wozu sich die Liebhaber einfinden mögen.

Kronstadt, den 9. Februar 1838.

**Das Divisorat.**

Heute in der Frühe (10.) 5 Min. vor 5 Uhr hatten wir wieder ein Erdbeben, jedoch war der Stoß sanft und schnell vorübergehend.

**(21) Bekanntmachung.**

In eine auf hiesigem Plaze bestehende Handlung kann ein Lehrling oder Praktikant, der die nöthigen Fähigkeiten besitzt in die Lehre aufgenommen werden. Nähere Nachricht ertheilt die W. R e m e t h'sche Buchhandlung.

**(22) Anzeige.**

Da ich Endesgefertigter einen beständigen Verschleiß von Arader Mundmehl unterhalten werde, so bringe ich es einem löbl. Publikum hiemit zur Kenntniß, daß auch dasselbe pr. Maß um 16 kr. W. W. verkauft wird, der Centner aber um 16 fl. W. W. Ebenso findet man auch bei mir schönes weißes Brotmehl den Centner um 10 fl. W. W.

**Georg Traugott Trepches,**

hat seine Wohnung in der obern Schwarzgasse Nr. 320.

**(23) Wein-Veräußerung.**

Es sind einige Hundert Siebenbürger Cimeräcker Refascher weißer Wein unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu veräußern; das Nähere erfährt man in Gött's Buchdruckerei.

**(24) Kundmachung.**

Die siebenbürgische Kronstädter Tuchmacherei wünscht einen gelehrten Tuchwacker für 2 gut eingerichtete Walken mit 8 Gängen, welche immerfort mit Arbeit versehen werden, nur muß derselbe bei Uebernahme des Geschäfts sich zuvor ausweisen, daß er im Walken die nöthigen Kenntnisse besitze, und überdies die für diese Werke gehörige Caution leisten; wogegen ihm gedachte Kunst sodann für jedes Stück vollkommen gewalktes Tuch seinen gebührenden Lohn verabsolgen lassen wird. Auch wird demselben gelobt, so lang er sich bemühet, die Zufriedenheit des Ganzen zu erhalten, nie durch einen andern verdrängt zu werden; um die übrigen nähere Bedingnisse möge sich derselbe bei genannter Kunst anfragen.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt**

am 7. Februar:

18, 37, 46, 31, 34.

Die nächste Ziehung ist am 21. Februar 1838.